

THOMAS PIKETTY, KAPITAL UND IDEOLOGIE, München 2020 (Capital et Idéologie, Paris 2019)

Vorbemerkung zur Einordnung der Arbeit

Der französische Wirtschaftswissenschaftler Piketty beschäftigt sich in seiner neuesten Veröffentlichung "Kapital und Ideologie" mit der Frage der Einkommens- und Vermögensverteilung sowie den Ungleichheitsregimen in der Geschichte und in der Gegenwart. Diese Fragen haben vor ihm Malthus¹, Ricardo² und andere Ende des achtzehnten Jahrhunderts das letzte Mal ins Zentrum der wirtschaftspolitischen Diskussion gestellt. In dieser Debatte stellte Malthus die These auf, das Bevölkerungswachstum sei größer als das Wachstum der Nahrungsmittelproduktion, sodass Hungersnot entstehe. Um diese zu bekämpfen forderte er eine rigiden Geburtenkontrolle. Die Ein-Kind-Politik in China und die Diskussion dieser Zwangsmaßnahme in Indien sind aktuelle Beispiele für die politische Umsetzung dieser Forderung.

Auch Ricardo beschäftigte sich mit dem Problem der Umverteilung. Er befürchtete einen Rückgang der produktiven Arbeit zugunsten des Grundbesitzes. Diese Aussage über die Einkommens- und Vermögensverteilung hat ebenfalls an Aktualität gewonnen: Im 21. Jahrhundert ist die Kapitalrendite dauerhaft höher als die Wachstumsrate von Produktion und Einkommen, genauso wie im 19. Jahrhundert. Bei Piketty heißt das: Der Kapitalismus erzeugt inakzeptable Ungleichheiten und stellt das Leistungsprinzip in Frage.

Auch wenn Ökonomen, wie Marx und andere, die wachsenden Einkommensunterschiede ins Zentrum ihrer Arbeit stellten, ist nicht zu leugnen, dass seit dem 19. Jahrhundert in der

1 Thomas Malthus (1766 - 1834). Im Jahr 1805 berufen auf den weltweit ersten Lehrstuhl für politische Ökonomie am College der East Indian Company/ Herford.

2 David Ricardo (1772 - 1823).

wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion das Interesse am Wirtschaftswachstum das Thema der Ungleichheit verdrängt hat.

In der Vergangenheit liegende Gründe, warum die Problematik des Wirtschaftswachstums so spät ins Bewusstsein der europäischen Wissenschaft geraten ist, gibt es einige, u.a.: Das durchschnittliche, weltweiten Wirtschaftswachstum lag bis zum 18. Jahrhundert bei nur 0,1% pro Jahr. Das Wirtschaftswachstum war genau so hoch wie das Wachstum der Weltbevölkerung. Als die Produktion während des 18. Jahrhundert dann wuchs, wurde auch die Frage relevant, wie dieses Wachstum beeinflusst werden kann.

Das Interesse der Wirtschaftswissenschaft am Wirtschaftswachstum ging auf Kosten des Interesses an der Verteilung, teilte man doch den liberalen Glauben, dass das Wachstum allen Bevölkerungsschichten zugute komme und zur Überwindung von Armut und Hunger beitragen würde.

Beispielhaft ist Kuznet³: Mitte des 20. Jahrhunderts vertrat er die Ansicht, Einkommensunterschiede würden sich in fortgeschrittenen Stadien der kapitalistischen Entwicklung von selbst verringern und sich dann auf einem "akzeptablen" Niveau stabilisieren. Diese optimistische Lehrmeinung setzte sich in der herrschenden Wirtschaftstheorie durch, wurde aber auch allgemeine Meinung. Ein Grund für die Akzeptanz von Ungleichheit könnte nach Piketty sein, dass hochindustrialisierte Länder im 20. Jahrhundert mehr oder weniger Sozialstaatsprinzipien einführten, was die Einkommensunterschiede irgendwie in einem milderen Licht erscheinen ließ.

Von den tatsächlichen ökonomischen Ungleichheiten bekommt man eine genauere Vorstellung anhand der statistischen Einkommens- und

³ Kuznet (1901 - 1985). 1971 Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

Vermögensverteilung, die Piketty untersucht.⁴ Hier stellen sich zwei Fragen: die Frage nach Unterschieden in der Einkommens- und Vermögensverteilung weltweit und die Frage nach Unterschieden innerhalb der einzelnen Länder. Piketty konzentriert sich auf die weltweiten Unterschiede.

1. "Dreigliedrige Gesellschaften" (Piketty). In Dreigliedrigen Gesellschaften sind die Macht über Personen und die Macht über Sachen eins. Klerus sowie Adel/Militär sind die Regierenden, mit Hoheitsbefugnissen ausgestattet sowie gleichzeitig die Besitzenden. Der große Rest der Gesellschaft aus nichtadligen Arbeitenden ist von solchen Rechten und Befugnissen sicht- und fühlbar ausgeschlossen.

In Europa waren bis ins 18. Jahrhundert alle Gesellschaften dreigeteilt. Piketty nennt das „trifunktionale Ungleichheiten“. Menschen sind ungleich, je nachdem ob sie aus dem Klerus, Adel oder Dritten Stand kommen; dem Klerus, als religiöser Gruppe und Gruppe von Intellektuellen; dem Adel, als Gruppe der Krieger oder Soldaten; oder dem Dritten Stand, der arbeitenden und bürgerlichen restliche Großgruppe. Die Rechte und Pflichten der Standesangehörigen sind nicht gleich. Adel und Klerus, die herrschenden Stände, sind die Eigentum Besitzenden. Ihnen gehört üblicherweise die Mehrheit (manchmal fast die Gesamtheit) des Ackerbodens, dessen Besitz das Fundament ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht ist.

Von Land zu Land konnten bzw. können die Standesregeln verschieden sein. Die japanische Gesellschaft, zum Beispiel, war bis 1853

4 Piketty stützt sich auf die in der World Inequality Database gesammelten Daten (<http://WID.world>), einem Projekt von mehr als 100 Forschern aus mehr als 80 Ländern auf sämtlichen Kontinenten. Darüber hinaus zahlreiche andere Quellen.

In einem online verfügbaren Technischen Anhang sind alle Quellen und Belege zum Haupttext des Buches oder den Fußnoten verfügbar:
<http://piketty.pse.ens.fr/files/AnnexeKIdeologie.pdf>.

stark hierarchisiert in vielen sozialen Bereichen mit einer strikten Trennung trifunktionaler Art. Vorherrschend waren Militäradel und feudale Großgrundbesitzer (Daimyo) unter Herrschaft des Militärchefs (Shoguns) sowie eine zweite Schicht von Shinto-Priestern und buddhistischen Mönchen. Verfestigt hatte sich diese Struktur sozialer Ungleichheit in Japan während der Edo-Zeit, in den Jahren zwischen 1600-1868, als die Angehörigen der kriegerischen Schicht ihre Rolle als reine Militärchefs schrittweise überwunden hatten und sich zu den eigentlichen politischen Führern des Landes aufgeschwungen hatten. Sie führten das gesamte Verwaltungs- und Rechtssystem an, während der Kaiser als geistlicher Führer nur noch symbolische Funktionen erfüllte.

In Europa waren die Standesgrenzen vergleichsweise durchlässiger, allein schon deswegen, weil sich der katholische Klerus aus den beiden anderen Ständen rekrutierte. Gefestigt haben die Ständeordnung hierarchische Rangordnungen innerhalb der einzelnen Stände. Zum Beispiel konnte der Bauernsohn möglicherweise Dorfpfarrer werden, aber es wurde für ihn schwer, in der kirchlichen Hierarchie aufzusteigen. Dieser Satz könnte auch in der Gegenwart formuliert werden. Piketty findet in ungleichen Aufstiegschancen Spuren längst vergangener Vergangenheit.

Dreigliedrige Gesellschaften gab es bis Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur in Europa und Japan, sondern auch in Indien, China, dem Iran und vielen anderen Ländern. In jedem Land hatte die dreigliedrige Gesellschaft eine eigene Prägung.

Beispiel: In Indien wurde schon zweitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung ein Kastensystem schriftlich festgelegt⁵, zu einer Zeit, als in Europa die Jungsteinzeit, das Neolithikum, endete. Das indische Kastensystem hat in der gegenwärtigen Gesellschaft Spuren hinterlassen, "die deutlich stärker ausgeprägt sind als die

⁵ Vgl. Piketty, S. 396.

der statusbedingten Ungleichheiten der europäischen Ständegesellschaften."⁶ Das Kastensystem unterschied zwischen Brahmanen = Klerus, Kshatriya = Militär, und den Kasten der Bauern und der Unberührbaren. Auch hier spricht Piketty von Dreiteilung der Gesellschaft, weil die Angehörigen dieser beiden letztgenannten Kasten kein Eigentum besitzen durften und weitgehend oder ganz rechtlos waren. Dies, sowie das strikte Verbot außerhalb einer Kaste zu heiraten, stabilisierten das Kastensystem, das religiös legitimiert wurde durch seine Ableitung aus dem Hinduismus. Muslimische Teile der Bevölkerung waren im Lauf der Jahrhunderte weniger bereit sich der Kastenordnung zu fügen. Besonders Angehörige der unteren Kasten konvertierten häufiger zum Islam. Als im 18. Jahrhundert Briten sich als Kolonialmacht in Indien durchsetzten, war die Jahrtausende alte Dreigliedrigkeit der indische Gesellschaft in Auflösung begriffen. Die britische Kolonialmacht setzte jedoch die überholte Kastenordnung mit ihren Verhaltensvorschriften und Erwartungen wieder durch, um - mit Unterstützung der in ihrem Einfluss gestärkten Brahmanen und Kshatriya - das Kolonialregime zu stabilisieren: z.B. durften nur die Mitglieder dieser Kasten Verwaltungsbeamte, Steuereinnehmer etc. werden. Zwar wurde das Kastensystem nach der Unabhängigkeit 1947 formell abgeschafft, *de facto* aber hatte und hat es weiter eine Wirkung. Beispiel: Indien ist heutzutage das zweitgrößte bevölkerungsreiche Land der Welt, aber, nach den Befunden Pikettys, unter den größten Ländern (China, USA, Japan, Russland) dasjenige mit den größten Einkommensunterschieden.

Der Anteil der einkommens- und vermögensstärksten Gruppen an der Gesamtbevölkerung kann in dreigeteilten Gesellschaften von Land zu Land sehr unterschiedlich sein. In Frankreich stellten Klerus und Adel am Ende des Ancien Régime zusammen kaum mehr als 2% der erwachsenen männlichen Bevölkerung; im Spanien des 18. Jahr-

⁶ Piketty, S.387.

hunderts lag der Anteil von Klerus und Adel bei immerhin 11% und in Indien waren im 19. Jahrhundert mehr als 10% der indischen Bevölkerung Angehörige der beiden oberen Kasten.

2. Zwischen Kolonialismus und Sklavenhaltergesellschaften gibt es Verbindungen, als europäische Länder in der übrigen Welt zwischen 1500 und 1960 ihre Kolonialherrschaft etablieren. (Tabelle 1)⁷

Piketty unterscheidet zwei Phasen in der Geschichte des Kolonialismus.

Die erste Phase des Kolonialismus umfasst die Zeit zwischen 1500 und 1800, eine Zeit brutaler Militärherrschaft, die bis zur Versklavung oder sogar bis zur Auslöschung der einheimischen Bevölkerung gehen konnte.

Beispiel: Die Kolonisierung Amerikas, die 1492 begann. Die Mehrheit der einheimischen Bevölkerung überlebte nicht die Kolonisierung ihres Landes. Sklaven traten an ihre Stelle. Die Sklaverei beruhte auf dem sogenannten Dreieckshandel, den europäische Händler, in ihrer Mehrheit Briten und Franzosen, betrieben. Sie tauschten in Afrika Waren, die sie aus Europa mitbrachten, gegen Sklaven. Diese wurden in Amerika gegen Waren getauscht, die ihrerseits in Europa gegen europäischen Waren getauscht wurden. Und der Prozess konnte von neuem beginnen. Sklavenhalter in Amerika und Sklavenhändler in England und Frankreich sammelten große Vermögen an, die in der Geschichte ihrer Länder eine entscheidende Rolle spielen sollten.

In der zweiten Phase des Kolonialismus, den Jahre 1800 bis 1960, ging es um die Abschaffung der Sklaverei, wobei Sklaverei oft in Zwangsarbeit mündete. Beispiel Amerika: Am Ende des Sezessionskriegs zwischen Nord- und Südstaaten wurde die Sklaverei in den

⁷ Piketty, S. 279 (Anhang, Tabelle 1)

Vereinigten Staaten 1865 zwar abgeschafft, dem zustimmen wollten die Sklavenbesitzer in den Südstaaten aber nur gegen Entschädigungszahlungen. Schließlich wurde der Kompromiss geschlossen, dass Sklaven in den Südstaaten noch für Jahrzehnte kostenlos für die Sklavenbesitzer arbeiten mussten und dass die Polizei, die erfunden worden war um flüchtige Sklaven zu fangen, nicht abgeschafft wurde.

3. Die starre Dreiteilung von Gesellschaften wird brüchig, wenn die Ausübung hoheitlicher Gewalt und das Eigentumsrecht nicht mehr exklusiv einer Gruppe/Kaste/Stand rechtlich zustehen. Piketty nennt das Eigentümergeellschaften. Sie erleben im Europa des 19. Jahrhunderts ihre Blüte.

Beispiel Frankreich: Nach der Französischen Revolution versuchten die Gesetzgeber, die Eigentums- und Machtverhältnisse der dreigliedrigen Ständegesellschaft neu zu definieren und eine strikte Trennung zwischen hoheitlichen Gewalten (nunmehr Staatsmonopol) und dem Eigentumsrecht (formal sind alle gleich) herzustellen.

In Europa entstehen mit der Industrialisierung im 18./19. Jahrhundert Gesellschaften, in denen formal nicht mehr nur eine gesellschaftliche Gruppe über Eigentum, Verwaltung, Gerichtsbarkeit verfügt. Formal haben alle das Recht, Eigentum zu besitzen, nicht mehr allein eine Gruppe.

Bedeutsame Reste der trifunktionalen Gesellschaftsordnung blieben jedoch erhalten und unterscheiden sich von Land zu Land. In Indien machte sich die britische Kolonialmacht im 18. Jahrhundert diese Reste zu Nutze, indem sie das Kastensystem erneuerten. Im Iran herrscht, seit Rückkehr Chomeni's 1979 aus dem Exil, wieder der Klerus.

Das Ziel der Französischen Revolution, die Gleichheit aller Menschen (auch im wirtschaftlichen Bereich) herzustellen, wurde

verfehlt, die Gleichheit sollte sowieso nur für die gelten, die Lesen und Schreiben konnten. Piketty errechnete, dass während des gesamten 19. Jahrhunderts die reichsten 10% der französischen Bevölkerung rund die Hälfte des Volkseinkommens erhielt und über 80% des Vermögens verfügte. (Tabelle 2)⁸

In Großbritannien waren die Verhältnisse noch extremer: die reichsten 10% der Briten besaßen bis über 90% des Vermögens.

4. Die weltweite Einkommens- und Vermögensungleichheit hat im 20. Jahrhundert im Vergleich zum 19. Jahrhundert abgenommen.

Piketty weist nach, dass in den europäischen Ländern zwischen 1913 und 1948 die Ungleichheit in der Einkommens- und Vermögensverteilung abgenommen hat. Diese Umkehrung des Trends zu immer größerer Ungleichheit folgte nicht einer immanenten Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus - wie Kuznet behauptet hatte -, sondern war verursacht durch zwei Weltkriege, die viel Vermögen zerstörten, was naturgemäß vor allem Vermögensbesitzer traf. In Russland sorgte die sowjetische Revolution dafür, dass die ökonomischen Ungleichheiten geringer wurden.

Auch weltweit ging in der Zeit nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs (zwischen 1945-1980) die ökonomische Ungleichheit zurück. Dazu beigetragen hat die Wirtschaftspolitik im Ostblock, aber auch die Durchsetzung des Keynesianismus im Westen (von Piketty als "sozialdemokratische Politik" bezeichnet). Als ein Motiv für den Politikwechsel nennt Piketty die Befürchtung, dass auf die Demobilisierung nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs in vielen Ländern, wie den USA und den westlichen europäischen Ländern, eine Welle der Arbeitslosigkeit folgen würde. Die Gefahr wurde - mit mehr oder weniger Konsequenz - mit Hilfe Keynesianischer Instrumente bekämpft. Demnach soll der Staat die mangelnde private Nachfrage durch eine staatliche Nachfrage

⁸ Piketty, S. 173. (Anhang Tabelle 2)

ersetzen, die, wenn nötig, durch Staatsschulden zu finanzieren ist. Um eine immer größer werdende Staatsverschuldung zu vermeiden, soll der Staat in Zeiten der Vollbeschäftigung und der wirtschaftlichen Prosperität die Schulden zurückzahlen.

Eine an Keynes ausgerichtete Wirtschaftspolitik ordnet die Staatsausgaben den Bedürfnissen der Konjunkturpolitik unter und hat eine Ökonomisierung der Staatsausgaben zur Folge, was aber - zum Glück - nicht durchsetzbar war. Umso sinnvoller die Projekte sind, die durch Staatsschulden finanziert werden, desto schwieriger wird es, deren Finanzierung zu unterbrechen oder gar die Rückzahlung zu verlangen. Beispiel: Wenn mit Staatsschulden eine Schule oder ein Krankenhaus finanziert worden sind, ist schwer politisch zu legitimieren, dass in Zeiten der wirtschaftlichen Prosperität das Projekt unterbrochen und gar zurückgefahren werden muss.

Die Keynesianische Konjunkturpolitik hat überall zu wachsenden Schulden geführt: Die steigenden Zinskosten der Staatsverschuldung wurden lästiger und die Spielräume für neue Schulden kleiner. Dies führte in den 1980er Jahren dazu, dass sich in der westlichen Welt - zuerst in Großbritannien unter Margret Thatcher und in den USA unter Ronald Regan - die Neoliberale Wirtschaftspolitik durchsetzte. Der Ostblock fiel 1992 in sich zusammen.

5. Die weltweite Ungleichheit ist seit Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts größer geworden.

In fast allen Teilen der Welt ist seit Ende des 20./Anfang des 21. Jahrhunderts die soziale und ökonomische Ungleichheit größer geworden. (Tabelle 3)⁹ "So zeigt sich, dass zwischen 1980 und 2018 der Anteil am globalen Einkommenszuwachs, den sich die reichsten 1 % der Welt gesichert haben, bei 27 % liegt, gegenüber 13 % für

9 Piketty, S. 42. (Anhang, Tabelle 3)

die ärmsten 50%." ¹⁰ (Tabelle 4) ¹¹ Dieses Ergebnis hat zu tun mit der guten wirtschaftlichen Entwicklung der sogenannten Schwellenländer - vor allem Chinas und Indiens - in diesen Jahren.

Dagegen haben die mittleren und unteren Schichten in den reichen Ländern zwischen 1980 und 2018 eine ungünstigere Entwicklung erlebt. Ihr Anteil am wirtschaftlichen Wachstum betrug nur etwa die Hälfte. Günstiger und am günstigsten war die wirtschaftliche Entwicklung für die reichsten 10% der Weltbevölkerung, unter ihnen mehrheitlich Amerikaner und Europäer, aber auch Vertreter aus China, Indien, Russland und Brasilien.

In praktisch allen Ländern der Welt vergrößern sich tendenziell gegenwärtig die Einkommens- und Vermögensunterschiede. Insgesamt legte das Vermögen der Dollar-Millionäre weltweit 2019 gegenüber dem Vorjahr um 8,6% auf 74 Billionen \$ (65,58 Billionen Euro) zu. Auch die Anzahl der Dollar-Millionäre nahm zu: Weltweit gab es im Jahr 2019 19,6 Millionen Menschen, die über ein anlagefähiges Vermögen von mehr als einen Million Dollar verfügten. Das waren 8,8% mehr als im Jahr 2018. Die Dollar-Millionäre profitierten unter anderem vom Anstieg der Aktienkurse, aber auch davon, dass das Kapital in steuerfreie Oasen verschoben werden kann. An der Spitze der Länder mit Dollar-Millionären liegen die USA, gefolgt von Japan, Deutschland und China.

Dagegen verfügten im Jahre 2019 schätzungsweise 2,9 Milliarden Menschen, d. h. 57% aller Erwachsenen weltweit, über weniger als 10.000 \$ im Jahr.

Die Folgen der wachsenden Einkommens- und Vermögensungleichheit sind verheerend: Ein Teil der Bevölkerung ärmerer Länder ist

¹⁰ Piketty, S. 47.

¹¹ Piketty, S. 45. (Anhang, Tabelle 4)

bereit zu wandern, meist sind es die Qualifizierteren, um in Regionen zu leben, wo die wirtschaftlichen Bedingungen günstiger für sie sind. Dadurch wird die Arbeitsmarktsituation in den ärmeren Ländern noch schlechter. Viele arme Länder sind inzwischen abhängig von dem Geldtransfer der Auswanderer (insbesondere in Afrika und der Karibik).

Auch in den reichen Industrienationen hat die Einkommenskonzentration problematische Folgen. Am auffallendsten sind die sozialen Konflikte um die Zuwanderungen und das Aufblühen von Vorurteilen sowie die Kinderarmut. 20% der Kinder in Deutschland wachsen in Armut auf.

Die wachsende Ungleichheit gefährdet nicht nur den sozialen Frieden, sondern auch die Demokratie. Deswegen stellt Piketty die Frage, wie die ökonomische Ungleichheit verringert kann. Seine Antwort lautet: Nur der Kampf für Gleichheit und Bildung führt zu einer positiven Veränderung.

Piketty schlägt vor, zunächst in den reichen Ländern USA, Europa und Japan, die Besteuerung auf Einkommen, Vermögen und Erbschaft progressiver zu gestalten, speziell die Vermögenssteuer müsse auf bis zu 90% erhöht werden, um die Dynamik der wachsenden Vermögensungleichheit zu begrenzen. Die Erlöse aus den Steuererhöhungen wären rechnerisch vermutlich so hoch, dass in den reichen Ländern jedem 25-Jährigen eine Starthilfe von 120.000 Euro gewährt werden könnte. Neoliberale Autoren haben sofort eingewandt, das Wirtschaftswachstum werde abgewürgt, denn viele Unternehmer würden ihre Investitionen zurückfahren. Piketty entgegnet, das Wirtschaftswachstum sei in der Zeit der Keynesianischen Wirtschaftspolitik im Durchschnitt höher ausgefallen als nach der Durchsetzung des Neoliberalismus, und das, obwohl bei der Durchsetzung des Neoliberalismus, zum Beispiel in England oder in den USA, die Spitzensteuersätze der Einkommens-

und der Erbschaftssteuer drastisch gesenkt worden waren.

6. Ein Einwand

Diese Argumentation ist meiner Meinung nach wenig überzeugend, weil eine angesprochene Wachstumsverlangsamung in der Zeit der Keynesianischen Wirtschaftspolitik stattfand. Die neoliberale Wirtschaftspolitik konnte nur keine Wiederbelebung des Wirtschaftswachstums erreichen.

Trotzdem stimme ich mit der neoliberalen Kritik nicht überein: Nach meiner Meinung ist für Multimillionäre ein zusätzliches Einkommen keineswegs das Hauptziel ihres wirtschaftlichen Handelns, sondern die Festigung und Sicherung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Macht, und dieses Ziel wird durch neue Steuern nicht tangiert.

Meine Bedenken gegen Pikettys Argumentation sind andere: Ich bin mir nicht sicher, ob Steuererhöhungen politisch durchsetzbar sind. Nach einer Befragung von 2014 sind sich z.B. 90% der Deutschen bewusst, dass die Einkommensunterschiede wachsen, aber nur 50% sahen darin ein Problem. Ich könnte mir vorstellen, dass heute ähnliche Vorstellungen herrschen. Diese Vorstellungen hängen auch damit zusammen, dass - zumindest nach Meinung Pikettys - die sozialdemokratischen Parteien heute nicht mehr die Interessen der Arbeiterschaft vertreten, sondern die von Akademikern.

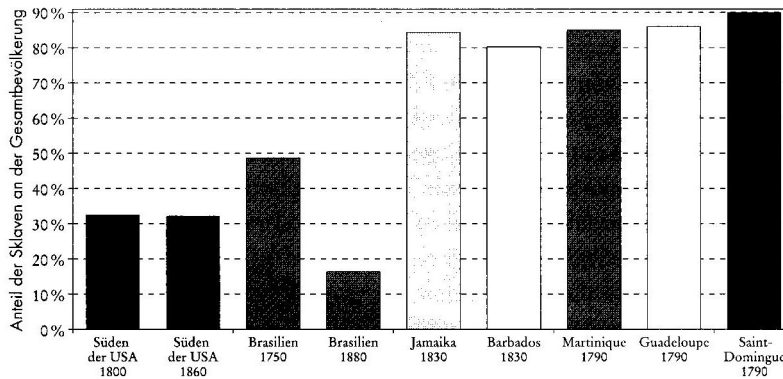
Zusammenfassend:

Piketty liefert eindrucksvolle historische Belege für die gegenwärtigen weltweiten ökonomischen und sozialen Ungleichheiten, sowohl einzelner ausgewählter Länder als auch der Ungleichheit zwischen den Ländern weltweit. Spuren der Vergangenheit prägen

auch die Gegenwart. Piketty ist der Überzeugung, dass das Sichtbarmachen dieser Spuren unter anderem eine Voraussetzung für die erfolgreiche Veränderung der erstarrten Ungleichheitsstrukturen ist.

ANHANG: Tabelle 1:

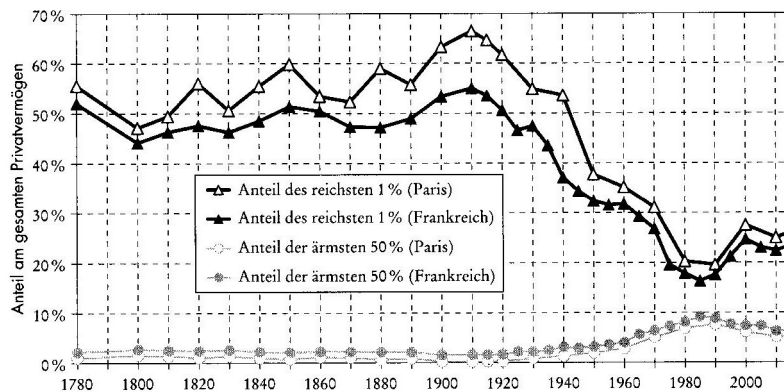
Die atlantischen Sklavenhaltergesellschaften, 18. bis 19. Jahrhundert



Grifik 6.1.: In den amerikanischen Südstaaten stellten die Sklaven zwischen 1800 und 1860 etwa ein Drittel der Bevölkerung. In Brasilien sank der Anteil der Sklaven zwischen 1750 und 1880 von fast 50% auf unter 20%. Auf den Sklaveninseln der britischen und französischen Antillen lag er in den Jahren 1780 bis 1830 bei über 80% und in Saint-Domingue (Haiti) 1790 sogar bei 90%.
Quellen und Reihen: siehe piketty.pse.ens.fr/ideologie.

Tabelle 2:

Das Scheitern der Französischen Revolution: die ungleiche Vermögensverteilung im Frankreich des 19. Jahrhunderts

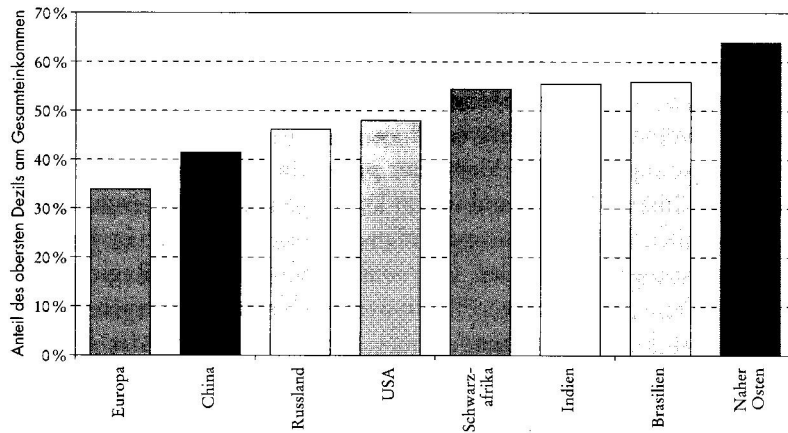


Grifik 4.1.: In Paris besaß im Jahre 1910 das reichste 1% ungefähr 67% des gesamten Privatvermögens, gegenüber 49% im Jahre 1810 und 55% im Jahre 1780. Nach einem geringfügigen Rückgang während der Französischen Revolution nahm die Vermögenskonzentration in Frankreich (insbesondere in Paris) im Laufe des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg wieder zu. Langfristig betrachtet ist der starke Abbau von Ungleichheiten also auf die beiden Weltkriege (Zeitraum von 1914 bis 1945) und nicht auf die Revolution von 1789 zurückzuführen.
Quellen und Reihen: Siehe piketty.pse.ens.fr/ideologie.

Tabelle 3:

(Quelle: Piketty, 2014, S. 100)

Die Ungleichheit in den verschiedenen Regionen der Welt, 2018



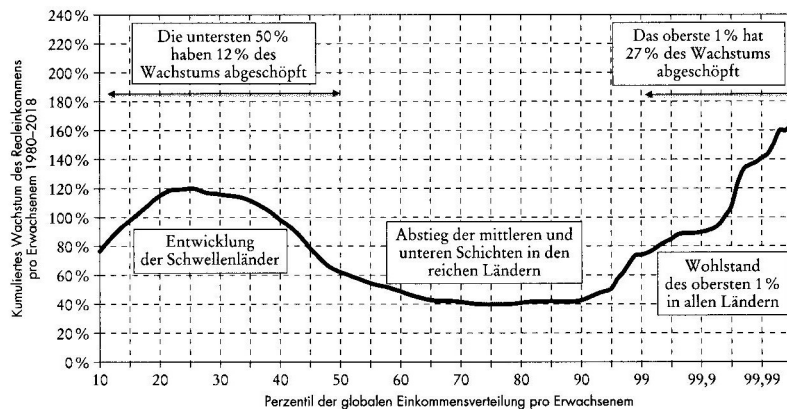
Grafik 0.4.: Der Anteil des obersten Dezils (die einkommensstärksten 10%) am gesamten Sozialprodukt betrug 2018 34% in Europa, 41% in China, 46% in Russland, 48% in den Vereinigten Staaten, 54% in Schwarzafrika, 55% in Indien, 56% in Brasilien und 64% im Nahen Osten. Quellen und Reihen: Siehe piketty.pse.ens.fr/ideologie.

Der Nahe Osten wird als Gebiet verstanden, das sich von Ägypten bis zum Iran und von der Türkei bis zur arabischen Halbinsel erstreckt. Es umfasst ungefähr 420 Millionen.

Die hier für den Nahen Osten vorgelegten Einschätzungen müssen zudem (und das gilt auch für andere Regionen) als Untergrenzen betrachtet werden, da sich die in Steueroasen versteuerten Einkommen nur sehr unzureichend berücksichtigen ließen. Für alternative Einschätzungen siehe Kapitel 13, S. 819–822. Der Nahe Osten wird hier als das Gebiet verstanden, das sich von Ägypten bis zum Iran und von der Türkei bis zur arabischen Halbinsel erstreckt, also ungefähr 420 Millionen Einwohner umfasst.

Tabelle 4:

Die «Elefantenkurve» der weltweiten Ungleichheiten, 1980–2018



Grafik 0.5.: Die weltweit einkommensschwächsten 50% verzeichneten zwischen 1980 und 2018 einen deutlichen Anstieg ihrer Kaufkraft (zwischen +60% und +120%); das weltweit einkommensstärkste 1% verzeichneten einen noch stärkeren Anstieg (zwischen +80% und +240%); mittlere Einkommen hingegen einen begrenzteren Anstieg. Zusammengefasst: Die Ungleichheiten haben zwischen dem Sockel und der Mitte der globalen Einkommensverteilung abgenommen und zwischen der Mitte und der Spitze zugenommen. Quellen und Reihen: Siehe piketty.pse.ens.fr/ideologie.